

Geleitwort

von Christoph Marksches

Mit dem hier vorgelegten ersten Band kommt ein längeres Projekt zum Abschluss, das zugleich die *Fertigstellung* und *Revision* der Epiphanius-Ausgabe von Karl Holl (1866–1926) umfasste. 1897 wurde auf der ersten Sitzung der damaligen Kirchenväter-Kommission der preußischen Akademie der Wissenschaften beschlossen, „Epiphanius vollständig i(n) d(ie) Sammlung aufzunehmen“¹. Damit war die Zeitgrenze einer Ausgabe der „griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte“, die Harnack als ebenso problematische wie maßstabsetzende „paläo-ontologische Epoche“ des Christentums empfand,² zwar überschritten, aber der Inhalt des antihäretischen Werkes des Metropolitens von Zypern rechtfertigte diese Überschreitung, gehören das „Arzneikästlein“ und der „Festgeankerte“ des Epiphanius doch zu den wichtigsten Quellen für die vornizänischen „Häresien“, also jene christlichen (und nichtchristlichen) Bewegungen, die die sich verfestigende Mehrheitskirche der Spätantike als häretisch definierte. Karl Holl lag als Editor für eine solche Ausgabe schon deswegen nahe, weil er von 1894 bis 1896 als „Hilfsarbeiter der Kommission“ beschäftigt war, von 1896 bis 1900 als Privatdozent an der Theologischen Fakultät der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität lehrte und nach einer vergleichsweise kurzen Unterbrechung als außerordentlicher Professor in Tübingen seit 1906 wieder in Berlin als zweiter kirchenhistorischer Ordinarius neben Harnack wirkte³.

Karl Holl war es zu Lebzeiten nicht vergönnt, seine Ausgabe zum Abschluss zu bringen: 1910 legte der inzwischen als Harnacks Kollege an der Berliner Fa-

-
- 1 Adolf von Harnack, Protokollbuch der Kirchenväter-Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1897–1928, diplomatische Umschrift von Stefan Rebenich, Einleitung und kommentierende Anmerkungen von Christoph Marksches, Berlin 2000, 114.
 - 2 Christoph Marksches, Adolf von Harnack. Vom Großbetrieb der Wissenschaft, in: Die modernen Väter der Antike. Die Entwicklung der Altertumswissenschaften an Akademie und Universität im Berlin des 19. Jahrhunderts, hg. v. Annette M. Baertschi u. Colin G. King, Transformationen der Antike 3, Berlin/New York 2009, (529–552) 538–549 sowie ders., Hellenisierung des Christentums. Sinn und Unsinn einer historischen Deutungskategorie, Theologische Literaturzeitung. Forum 25, Leipzig 2012, 48–58.
 - 3 Angaben nach dem Akademischen Fragebogen in: Akten betreffend die Personalien der ordentlichen Mitglieder 1913–1916, Abschn. II Abt. III a Bd. 19, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, fol. 200.

kultät installierte Kirchenhistoriker zunächst ein schmales Bändchen unter dem Titel „Die handschriftliche Überlieferung des Epiphanius (Ancoratus und Panarion)“ in den „Texten und Untersuchungen“ vor. Die Publikation der ausführlichen Untersuchungen zu Handschriften, Kodikologie und Überlieferung in der Monographienreihe des Berliner Kirchenväter-Unternehmens gehörte zwar zu den Usancen der Kirchenväter-Kommission und sollte die Editionen entlasten. Im Falle der Epiphanius-Ausgabe von Karl Holl hat diese vom Editor äußerst wörtlich genommene Konvention allerdings dazu geführt, dass die drei Bände der Edition in ihrer ersten Auflage ohne den Band von 1910 im Grunde für den Kreis der Benutzenden nur eingeschränkt verständlich waren, weil eine Einleitung fehlte. 1915 erschien der erste Band, der den *Ancoratus* und das erste Drittel des *Panarion* enthielt; in der ebenso charakteristischen wie verwirrenden doppelten Nummerierung zugleich der erste Band der Epiphanius-Ausgabe und der fünfundzwanzigste Band der Gesamtreihe. Darauf folgte 1922 der zweite Teil (GCS 31) und acht Jahre nach dem frühen Tode Karl Holls der dritte Teil (GCS 37), den Holls Freund und Harnacks Nachfolger in der Leitung der Ausgabe, *Hans Lietzmann* (1875–1942), mehr aus Gründen der Pietät denn aus leidenschaftlichem Interesse an Autor und Ausgabe zu Ende brachte. Dann stockte die Ausgabe, weder Karl Holls Register wurde zunächst fertiggestellt noch die ursprünglich vorgesehenen weiteren Schriften des Metropolit von Salamis in Angriff genommen. Das lag neben den Zeitläuften, die der Edition von griechischen christlichen Schriftstellern aus den unterschiedlichsten Gründen nicht immer günstig waren, auch an allerlei Zufällen, die im Vorwort zum Registerband der Ausgabe aus dem Jahre 2006 näher beschrieben sind und hier nicht nochmals wiederholt werden müssen.⁴

Gleichwohl waren seit dem Tode Holls bis auf den heutigen Tag praktisch immer Mitarbeiter der Berliner Kirchenväter-Edition mit Epiphanius beschäftigt. Eine schriftliche Mitteilung von *Erich Klostermann* (1870–1963) aus dem Jahre 1941 (Abb. 1, S. 819) zeigt, dass dieser langjährige Mitarbeiter der Kommission nicht nur vor Erscheinen der Bände Karl Holls, wie es Brauch war, in den Fahnen Korrektur las, sondern sich auch noch längst nach seinem Weggang aus Berlin und dem Wechsel an die Universität Halle (1928) mit der Ausgabe beschäftigte. Einige Spuren dieser Arbeit sind erhalten und werden in den *Addenda et Corrigenda* an entsprechenden Stellen mitgeteilt. Am Text arbeiteten auch *Wilhelm Schneemelcher* (1914–2003) ebenso wie *Jürgen Dummer* (1935–2011). Während Schneemelcher nur einen längeren Lexikonartikel über Epiphanius verfasste,⁵ kann man die Beschäftigung mit Epiphanius durchaus als *Cantus*

4 Christoph Marksches, Vorwort, in: Epiphanius IV. Register zu den Bänden I–III (*Ancoratus*, *Panarion* 1–80 und *De Fide*), nach Materialien von Karl Holl bearbeitet von Christian-Friedrich Collatz und Arnd Rattmann unter Mitarbeit von Marietheres Döhler, Dorothea Holnagel und Christoph Marksches, GCS Epiphanius IV = GCS.NF 13, Berlin 2006, V–VII.

5 Wilhelm Schneemelcher, Art. Epiphanius von Salamis, in: *Reallexikon für Antike und Christentum* Bd. V, Stuttgart 1962, 909–927.

Firmus im Leben von Dummer bezeichnen. Ein solches Geleitwort ist nicht der rechte Ort, seine großen Verdienste um die Berliner Kirchenväter-Edition angemessen zu würdigen und Umstände wie Gestalt seines Ringens mit den beschwerlichen Verhältnissen im real existierenden Sozialismus und in der danach folgenden Epoche der Neugestaltung der ostdeutschen Wissenschaftslandschaft angemessen darzustellen. Hier nur so viel: Dummer war nach dem Abschluss seines Studiums der klassischen Philologie und der neutestamentlichen Wissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin im Jahre 1957 zur Berliner Kirchenväter-Ausgabe gekommen; bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2000 war er haupt- und nebenamtlich in den verschiedenen Organisationsgestalten tätig, in denen die Bände betreut wurden, zunächst als Assistent und Oberassistent bei der „Kommission für spätantike Religionsgeschichte“ und dann, nach der Akademiereform 1969, als wissenschaftlicher Sekretär im „Institut für griechisch-römische Altertumskunde“ der „Deutschen Akademie der Wissenschaften“, dem „Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie“ der „Akademie der Wissenschaften der DDR“ und schließlich als Arbeitsstellenleiter im Vorhaben „Die griechischen christlichen Schriftsteller“ der neu konstituierten „Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften“. Von 1988 an war Dummer bis zu seiner Pensionierung zugleich auch geschäftsführender Herausgeber der „Griechischen Christlichen Schriftsteller“ sowie der „Texte und Untersuchungen“. Epiphanius von Salamis und seine Ausgabe konnten unter diesen Umständen nie der einzige Schwerpunkt seiner alltäglichen Arbeit sein, blieben aber das eigentliche Projekt und Herzensanliegen von Jürgen Dummer bis zu seinem Tode. Sowohl seine Inaugural-Dissertation aus dem Jahre 1965 wie die als „Dissertation B“ bezeichnete Habilitation im Jahre 1988, die den einschlägigen Einrichtungen der Humboldt-Universität vorgelegt wurden, beschäftigten sich mit Epiphanius.⁶ Dazu kommen diverse Aufsätze, die weitestgehend in einen Band gesammelter Aufsätze im Jahre 2006 aufgenommen wurden und teilweise aus der Dissertation erwachsen sind.⁷ In einem Lexikonartikel aus dem Jahre 1997 hat Dummer eine Art Summe seiner Beschäftigung mit Epiphanius gezogen: „Zu den großen Theologen seines Jahrhunderts hat er nicht gehört, innovativ ist er nicht gewesen, als Schriftsteller hat er seinen vielfältigen Werken keinen Glanz verliehen ... Theologisch ist für ihn mit dem Konzil von Nicaea 325 alles geklärt, und mit der paganen Tradition, der ‚hellenistischen Erziehung‘, ist aus seiner Sicht eine Diskussion nicht

6 Jürgen Dummer, Epiphanius von Constantia (Salamis). Studien zu den formalen Grundlagen seiner Bildung, Diss. phil. Humboldt-Universität zu Berlin (masch.), Berlin 1965; ders., Hagiologische Studien und Vorarbeiten zu einer Ausgabe der Viten des Epiphanius von Konstanteia (Salamis), Diss. phil. B Humboldt Universität zu Berlin (masch.), Berlin 1988. – Die ungedruckte Arbeit enthält auf den S. 2*-20* eine Erstausgabe der Vita BHG 601e aus der Handschrift Patm. Graec. 736, fol. 226v–233v.

7 Jürgen Dummer, *Philologia sacra et profana*. Ausgewählte Beiträge zur Antike und ihrer Wirkungsgeschichte, *Altertumswissenschaftliches Kolloquium* 16, Stuttgart 2006, 17–132.

mehr nötig. – Wer so die Antike verachtet, wird nicht literarisch brillieren“⁸. Alle Arbeiten Dummers standen im Dienst des großen Projektes der Neuausgabe der Epiphanius-Edition von Karl Holl, über die Dummer auch in einem eigenen Aufsatz Rechenschaft abgelegt hat⁹. Dort formuliert er einleitend deutlich positiver: „Dass Epiphanius bei allen Unzulänglichkeiten seiner Arbeitsweise doch wohl viel weniger aus trüben Quellen gefischt hat und bisweilen ein besserer Berichterstatter ist, als man es nach den Urteilen seiner Kritiker annehmen möchte, haben sowohl der große Fund der Mani-Papyri zu Beginn der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts als auch die Entdeckung der Bibliothek von Nag Hammadi gelehrt, und nicht zuletzt diese neuen Texte haben dafür gesorgt, dass vor allem das Panarion auf eine größere Leserschaft in Gegenwart und Zukunft rechnen kann“¹⁰. Die Neubearbeitung des zweiten Bandes der Ausgabe schloss Dummer 1976 ab, sie erschien 1980 und enthielt außer „der stillschweigenden Verbesserung einiger Druckfehler und weniger kleiner Errata (jeweils durch Tekturen auf der Offset-Vorlage)“ einen Anhang. Dort stellte Dummer zusammen, was „seit 1922 an Vorschlägen für den Text und die Apparate geäußert wurde und was aus der wissenschaftlichen Literatur dieses Zeitraumes unter dem speziellen Gesichtspunkt der Epiphanius-Edition bedeutungsvoll zu sein schien“¹¹. Diesen Grundsätzen folgte auch die Bearbeitung des dritten Bandes, dessen Manuskript Dummer 1980 fertigstellte und der aufgrund der bekannt schwierigen Umstände erst 1985 erscheinen konnte.¹²

Auch die hier nach langen Jahren nun endlich vorgelegte zweite Auflage des *ersten Bandes* folgt eben diesen Grundsätzen, die Dummer für seine Bearbeitungen der zwei folgenden Bände zugrunde legte. Eine Revision des Textes nach Gesichtspunkten der *constitutio textus*, wie sie aus Sicht der gegenwärtigen Leitung der Berliner Kirchenväter-Ausgabe oder der Bearbeiter gelten, ist (wie auch bei Dummer) nicht vorgenommen worden. Dummer selbst hat für die Neubearbeitung des ersten Bandes nur sehr wenige Vorarbeiten definitiv abschließen können, am wichtigsten bleibt seine Durchsicht der Bibliotheken

8 Jürgen Dummer, Art. Epiphanius von Konstanteia (Salamis), in: Metzler Lexikon antiker Autoren, hg. v. Oliver Schütze, Stuttgart/Weimar 1997, 241f. = ders., *Philologia sacra et profana. Ausgewählte Beiträge zur Antike und ihrer Wirkungsgeschichte*, (17-19) 17f. – Zur Trinitätslehre des Epiphanius vgl. unten S. IX mit Anm. 32.

9 Jürgen Dummer, Zur Epiphanius-Ausgabe der ‚Griechischen Christlichen Schriftsteller‘, in: *Texte und Textkritik. Eine Aufsatzsammlung*, in Zusammenarbeit mit Johannes Irmscher, Franz Paschke und Kurt Treu hg. v. Jürgen Dummer, *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur* 133, Berlin 1987, 119–125.

10 Dummer, Zur Epiphanius-Ausgabe der ‚Griechischen Christlichen Schriftsteller‘, 119.

11 Jürgen Dummer, Vorwort zur zweiten Auflage, in: Epiphanius II. Panarion haer. 34–64, hg. v. Karl Holl, 2., bearbeitete Aufl. hg. v. Jürgen Dummer, GCS Epiphanius II, Berlin 1980, V.

12 Jürgen Dummer, Vorwort zur zweiten Auflage, in: Epiphanius III. Panarion haer. 65–80. De Fide, hg. v. Karl Holl, 2., bearbeitete Aufl. hg. v. Jürgen Dummer, GCS Epiphanius III, Berlin 1985, VII f.: „Die Bearbeitung der zweiten Auflage dieses Bandes folgt den Grundsätzen, die auch für den vorausgehenden maßgebend waren“.

nach Handschriften, die lediglich „kürzere oder längere Stücke“ aus *Ancoratus* und *Panarion* zu Tage förderte, aber keine neue Handschrift des Gesamttextes.¹³ Sodann hat Dummer mit einer Verzettelung der Sekundärliteratur begonnen, einzelne Passagen in seinen erwähnten Aufsätzen behandelt und wenige Konjekturen in einem durchschossenen Handexemplar des Textes notiert. Gleichwohl hielt er bis zum Tode an dem Plan fest, auch den ersten Band vorzulegen. Noch in einem Brief vom Krankenbett schreibt er: „Genauso ärgerlich ist, dass ich meine Ausgabe des *Ancoratus* des Epiphanius mit Übersetzung, über die wir ja immer noch sprechen wollten, ... erst einmal liegen lassen musste“¹⁴. Während der sechs Jahre, die Jürgen Dummer und ich gemeinsam an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena lehrten (1994–2000), haben sie nicht nur ebenso häufig wie gern über den Bischof von Salamis gesprochen, sondern auch im Rahmen einer gemeinsamen Lehrveranstaltung im Sommersemester 1998 die Randbemerkungen von Philipp Melancthon im Jenaer Epiphanius-Codex studiert und eine gemeinsame Edition vorbereitet, die nun im Rahmen dieses Bandes endlich erscheinen kann.

Ansonsten folgt der hier vorgelegte Band den bereits skizzierten Grundsätzen, enthält also *Addenda et Corrigenda* und daneben einen Nachdruck der Monographie zur handschriftlichen Überlieferung des Epiphanius, da Holl nicht mehr zur Abfassung einer Gesamteinleitung gekommen ist und es auch nicht sinnvoll erschien, eine solche heute nachträglich abzufassen. Die Grundentscheidung, auch den ersten Band nach den Grundsätzen der beiden anderen zu bearbeiten, also nur zusammenzustellen, was „seit 1922 an Vorschlägen für den Text und die Apparate geäußert wurde und was aus der wissenschaftlichen Literatur dieses Zeitraumes unter dem speziellen Gesichtspunkt der Epiphanius-Edition bedeutungsvoll zu sein schien“, wurde einvernehmlich in der Aufsichtskommission der „Griechischen Christlichen Schriftsteller“ getroffen, die nach der politischen Wende und der Neukonstitution der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften seit 1994 zunächst unter der Leitung von Albrecht Dihle (bis 2000) und dann von Christoph Marksches (seit 2000) die Verantwortung für das traditionsreiche Editionsunternehmen trägt. Diese Entscheidung muss für den ersten Band vielleicht noch einmal ausführlicher begründet werden. Karl Holl hat – einem seinerzeit üblichen Stil strenger Konjekturenkritik auf der Basis einer als normativ vorausgesetzten griechischen Grammatik folgend – „ausgiebig und bisweilen drastisch in den überlieferten Text eingegriffen“ (Dummer)¹⁵. Neben einem bestimmten zeitgenössischen Stil strenger Konjekturenkritik muss aber auch der besonders ver-

13 Dummer, Zur Epiphanius-Ausgabe der ‚Griechischen Christlichen Schriftsteller‘, 120f.

14 Brief Dummer an Marksches vom 9. Mai 2010, in den Handakten des Unternehmens „Die alexandrinische und antiochenische Bibelauslegung der Spätantike – Griechische Christliche Schriftsteller“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

15 Jürgen Dummer, Zur Epiphanius-Ausgabe der ‚Griechischen Christlichen Schriftsteller‘, 121.

derbte Zustand des Archetyps erwähnt werden, auf den nach Holl alle erhaltenen Textzeugen zurückgehen: Viele Stellen erfordern einfach einen Eingriff, wenn nicht eine schlichte Transkription dieses Archetyps vorgelegt werden soll, die dann kaum den Namen „Edition“ verdient. Die zeitgenössischen Rezensionen der Bände haben die energischen, bisweilen drastischen Eingriffe in den überlieferten Text meist nicht kritisch hervorgehoben, sie haben im Gegenteil die Ausgabe in den höchsten Tönen gelobt und nur marginale Kritik an einzelnen Passagen vorgetragen: *Franz Diekamp* (1864–1943) bemängelte (wie andere Rezensenten¹⁶) das Fehlen eines ausführlichen Vorwortes sowie Inkonsistenzen zwischen den Siglen des Apparates und dem vorgeschalteten Band zur handschriftlichen Überlieferung, stellte rund fünfundzwanzig Bemerkungen zu einzelnen Passagen zusammen, aber schloss freundlichst: „Wer die letzten von Dindorf und von Oehler hergestellten Ausgaben mit der Arbeit Holls vergleicht, erkennt den gewaltigen Fortschritt in der Herstellung des Textes. Wir sind dem ursprünglichen Wortlaute ohne Zweifel dadurch um ein Bedeutendes näher gekommen. Mit feinem Sprachgefühl nicht nur, sondern auch durch eindringendes Studium des Zusammenhanges hat Holl zahlreiche Unmöglichkeiten des Textes, an denen sich schon andere versucht haben, in voll befriedigender Weise zurechtgelegt und nicht minder zahlreiche Fehler, an denen man früher, ohne sie zu erkennen, vorübergegangen war, aufgedeckt und verbessert. Auch jetzt bleibt noch ein Rest von Verderbnissen ungeheilt; doch hat der Herausgeber in diesen ihm verzweifelt dünkenden Fällen Emdationen in Apparate zum Vorschlag gebracht, die wenigstens ein Verständnis der Stelle ermöglichen“¹⁷. *Gustav Krüger* (1862–1940) rühmte „die genaue Vertrautheit mit der Redeweise des Epiphanius, ... die Holl besitzt“¹⁸. Immer wieder wurde der ausführliche Apparat mit seinen Hinweisen auf Parallelen und Similien gerühmt, selbst wenn einige Rezensenten ihn offensichtlich als etwas zu ausführlich geraten empfanden (wie auch Lietzmann, der im dritten, von ihm fertiggestellten Band den Sachapparat drastisch kürzte). Diekamp rühmte den Apparat („Kurz, was zur Erleichterung des Verständnisses und der quellenmäßigen Erforschung der neu vorgelegten Texte geschehen konnte, ist geschehen“¹⁹), Lietzmann sprach gar „von einer kommentierten Ausgabe“: „Wem es noch nicht klar geworden ist, daß Interpretation und Textkritik nur zwei verschiedene Bezeichnungen derselben Tätigkeit sind, der kann es bei Holls Epiphanius lernen“²⁰. *Hermann Jordan* (1878–1922) konnte „Holls Verfah-

16 Hermann Jordan, Rez. GCS Epiphanius I, in: Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung 49 (1916) (32–34) 32: „Es ist nun freilich unbequem, dass die jetzige Ausgabe nun zunächst ganz ohne Einleitung hinausgeht“.

17 Franz Diekamp, Rez. GCS Epiphanius I, in: Theologische Revue 15 (1916), 113–115.

18 Gustav Krüger, Rez. GCS Epiphanius I, in: Literarisches Zentralblatt für Deutschland, 67 (1916), (1f.) 1.

19 Diekamp, Rez. GCS Epiphanius I, 113f.

20 Hans Lietzmann, Rez. GCS Epiphanius I, in: Theologische Literaturzeitung 41 (1916), (150–152) 152.

ren nicht tadeln; was er hier bietet, ist knapp gefasst und inhaltlich wertvoll und überschreitet meines Erachtens die einer nichtkommentierten Ausgabe gesteckten Grenzen keineswegs“²¹. Auch *Nathanael Bonwetsch* (1848–1925) fand, der Editor habe den richtigen Takt bewahrt und den Sachapparat nicht zu sehr aufgebläht²².

Dass es gleichwohl auch Kritik gab, wird aus der ausführlichen Würdigung erkennbar, die Harnacks Nachfolger *Hans Lietzmann* in der öffentlichen Sitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am Leibniztag, 30. Juni 1927, vortrug. Lietzmann paraphrasierte nicht nur seine Charakterisierung des ersten Bandes der Ausgabe in einer Rezension aus dem Jahre 1916 (aus „eine philologische Musterleistung ersten Ranges“²³ wird „eine philologische Glanzleistung ersten Ranges“²⁴), sondern polemisiert ohne Namensnennung gegen Kritiker, nachdem er Holl zunächst für die Entschlossenheit seiner Konjekturealkritik gelobt hat: „Nachdem er einmal erkannt hatte, daß unsere gesamte Überlieferung auf ein überaus nachlässig geschriebenes und durch zahlreiche Lücken und grösste äußerliche Fehler entstelltes Exemplar zurückgeht, bewies er auch den Mut, ohne ängstlichen Respekt vor dem überlieferten Buchstaben durch Konjekturen und Ergänzungen den Text in souveräner Weise zu rekonstruieren. Es ist billiges Vergnügen für einen hinter HOLLs Schriften hertrottenden Kritiker, HOLLs Vorschläge zu modifizieren und mit wissenschaftlicher Miene noch schönere Konjekturen vorzuschlagen“²⁵. Lietzmann erwähnt aber nicht nur diese Kritik, die offenbar die Grundsätze der strengen Konjekturealkritik mit Holl teilt und nur stellenweise zu anderen Ergebnissen kommt, sondern in seiner ersten Rezension von 1916 auch eine grundlegende Kritik an der Konjekturealkritik: „Der kritische Leser ist zunächst verblüfft über die Fülle und Kühnheit der Eingriffe des Herausgebers, und mancher wird geneigt sein, die üblichen Bedenken gegen die ‚böse Konjekturealkritik‘ zum Besten zu geben. Aber gerade hier zeigt sich am schönsten, was diese vielgeschmähte Kunst vermag. Bei einem derartigen Zustand des überlieferten Textes kann es gar nicht die Aufgabe des Kritikers sein, den Wortlaut des Werkes restlos herzustellen. An vielen, ja den meisten Stellen wird es nur darauf ankommen zu ermitteln, was der Autor hat sagen wollen und diesen sicher festgestellten Sinn

21 Hermann Jordan, Rez. GCS Epiphanius I, 33.

22 Nathanael Bonwetsch, Rez. GCS Epiphanius I, in: Deutsche Literaturzeitung 37 (1916) (859–862) 860f. – Anders Carl Weyman in der Byzantinischen Zeitschrift 23 (1914/1919), 453: „Der Quellen- und Parallelenapparat führt zum Teil in abgelegene Literaturgebiete und kommt mitunter einem Sachkommentar nahe“.

23 Lietzmann, Rez. GCS Epiphanius I, 152.

24 Hans Lietzmann, Gedächtnisrede des Hrn. Lietzmann auf Karl Holl, (LXXXVI–CI) XCI. Ganz ähnlich Adolf Jülicher in seinem Nachruf: Karl Holl, in: Die Christliche Welt 13 (1926), (627–632) 629: „In dem nun hergestellten Text liegt ein Meisterstück philologischer Kunst vor, während den Apparat nur ein ganz erfahrener Theologe so zustande bringen konnte“.

25 Lietzmann, Gedächtnisrede des Hrn. Lietzmann auf Karl Holl, XCI.

kultät installierte Kirchenhistoriker zunächst ein schmales Bändchen unter dem Titel „Die handschriftliche Überlieferung des Epiphanius (Ancoratus und Panarion)“ in den „Texten und Untersuchungen“ vor. Die Publikation der ausführlichen Untersuchungen zu Handschriften, Kodikologie und Überlieferung in der Monographienreihe des Berliner Kirchenväter-Unternehmens gehörte zwar zu den Usancen der Kirchenväter-Kommission und sollte die Editionen entlasten. Im Falle der Epiphanius-Ausgabe von Karl Holl hat diese vom Editor äußerst wörtlich genommene Konvention allerdings dazu geführt, dass die drei Bände der Edition in ihrer ersten Auflage ohne den Band von 1910 im Grunde für den Kreis der Benutzenden nur eingeschränkt verständlich waren, weil eine Einleitung fehlte. 1915 erschien der erste Band, der den *Ancoratus* und das erste Drittel des *Panarion* enthielt; in der ebenso charakteristischen wie verwirrenden doppelten Nummerierung zugleich der erste Band der Epiphanius-Ausgabe und der fünfundzwanzigste Band der Gesamtreihe. Darauf folgte 1922 der zweite Teil (GCS 31) und acht Jahre nach dem frühen Tode Karl Holls der dritte Teil (GCS 37), den Holls Freund und Harnacks Nachfolger in der Leitung der Ausgabe, *Hans Lietzmann* (1875–1942), mehr aus Gründen der Pietät denn aus leidenschaftlichem Interesse an Autor und Ausgabe zu Ende brachte. Dann stockte die Ausgabe, weder Karl Holls Register wurde zunächst fertiggestellt noch die ursprünglich vorgesehenen weiteren Schriften des Metropolitens von Salamis in Angriff genommen. Das lag neben den Zeitläuften, die der Edition von griechischen christlichen Schriftstellern aus den unterschiedlichsten Gründen nicht immer günstig waren, auch an allerlei Zufällen, die im Vorwort zum Registerband der Ausgabe aus dem Jahre 2006 näher beschrieben sind und hier nicht nochmals wiederholt werden müssen.⁴

Gleichwohl waren seit dem Tode Holls bis auf den heutigen Tag praktisch immer Mitarbeiter der Berliner Kirchenväter-Edition mit Epiphanius beschäftigt. Eine schriftliche Mitteilung von *Erich Klostermann* (1870–1963) aus dem Jahre 1941 (Abb. 1, S. 819) zeigt, dass dieser langjährige Mitarbeiter der Kommission nicht nur vor Erscheinen der Bände Karl Holls, wie es Brauch war, in den Fahnen Korrektur las, sondern sich auch noch längst nach seinem Weggang aus Berlin und dem Wechsel an die Universität Halle (1928) mit der Ausgabe beschäftigte. Einige Spuren dieser Arbeit sind erhalten und werden in den *Addenda et Corrigenda* an entsprechenden Stellen mitgeteilt. Am Text arbeiteten auch *Wilhelm Schneemelcher* (1914–2003) ebenso wie *Jürgen Dummer* (1935–2011). Während Schneemelcher nur einen längeren Lexikonartikel über Epiphanius verfasste,⁵ kann man die Beschäftigung mit Epiphanius durchaus als *Cantus*

4 Christoph Marksches, Vorwort, in: Epiphanius IV. Register zu den Bänden I–III (Ancoratus, Panarion 1–80 und De Fide), nach Materialien von Karl Holl† bearbeitet von Christian-Friedrich Collatz und Arnd Rattmann unter Mitarbeit von Marietheres Döhler, Dorothea Holnagel und Christoph Marksches, GCS Epiphanius IV = GCS.NF 13, Berlin 2006, V–VII.

5 Wilhelm Schneemelcher, Art. Epiphanius von Salamis, in: Reallexikon für Antike und Christentum Bd. V, Stuttgart 1962, 909–927.

ginn des zwanzigsten Jahrhunderts wenigstens in Nuancen unterschiedliche Anwendungen ein und derselben philologischen Methode im Zusammenhang der klassischen Altertumswissenschaften und der evangelischen Theologie gab: Wilamowitz misstraute bekanntlich Editionen griechischer Texte aus der Hand von Theologen. Selbst wenn man bei der Antwort auf die Frage, „wie weit Holls Konstatierung einzelner Verderbnisse (unter anderem auch einer nicht geringen Zahl von Lücken) wirklich stichhaltig ist“, zu anderen Ergebnissen als Holl kommen wird und die Frage bejahen muss, „ob anstatt mit einer Verderbnis des Textes nicht lediglich mit einer speziellen, eventuell von dem gängigen Koine abweichenden Sprachgebrauch des Epiphanius zu rechnen ist“ (so schon Jürgen Dummer)³¹, schien den gegenwärtig Verantwortlichen eine Totalrevision des Textes von Karl Holl gleichwohl nicht angezeigt. Ein nach den Grundsätzen von Dummer bearbeiteter erster Band passt in die Reihe der anderen beiden revidierten Bände; eine vollkommen neue Edition des Epiphanius dagegen ist ein neues Projekt, das angesichts anderer, dringlicherer Aufgaben nicht auf der Agenda der Berliner Arbeitsstelle steht und stehen kann.

In dieser Arbeitsstelle der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, die die Berliner Kirchenväterausgabe nach wie vor herausgibt, haben sich – als absehbar wurde, dass Jürgen Dummer den Band nicht mehr würde fertigstellen können – vor allem fünf Personen mit großer Energie dem Projekt gewidmet. Dafür gebührt ihnen ebenso großer wie herzlicher Dank. *Arnd Rattmann*, bis 2010 Mitarbeiter, hat nach der Fertigstellung des Registers die grundlegende Literaturrecherche und Beschaffung mit großem Engagement durchgeführt und eine erste schriftliche Fassung der Auswertung dieser Materialien unternommen. Er wurde von *Christian-Friedrich Collatz* bei dieser Tätigkeit teils angeleitet, teils unterstützt. Nach seinem Ausscheiden haben *Marc Bergemann* und *Christian-Friedrich Collatz* gemeinsam nochmals alle Rezensionen, Sekundärliteratur und seither erschiene Ausgaben ausgewertet, textkritische Konsequenzen überlegt, den Sachapparat ergänzt und das Druckmanuskript der *Addenda et Corrigenda* erstellt. Bei den Korrekturarbeiten wurden sie von *Renate Burri*, Assistentin am Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte der Humboldt-Universität, unterstützt, während *Johann Anton Zieme* als Praktikant in der Arbeitsstelle bei Recherchen und Auswertungen half. *Sophie Wagenhofer* und *Hans Förster* gaben Hinweise. *Albrecht Döhnert* und *Stefan Selbmann* im Verlag De Gruyter haben nie die Hoffnung aufgegeben, dass der lange angekündigte Band werde erscheinen können, und diese Veröffentlichung immer wieder tatkräftig unterstützt. Dr. *Joachim Ott* sei gedankt für die Publikations- und Abdruckgenehmigung des *Jenensis Ms. Bos. f. 1*. Ein besonderer Dank aber gilt *Marc Bergemann* und *Christian-Friedrich Collatz*. Ohne ihr nimmermüdes Enga-

XIV. Internationalen Byzantinistenkongreß Bukarest 1971, hg. v. Johannes Irmscher und Peter Nagel, Berlin 1973, (351–387) 377.

31 Jürgen Dummer, Zur Epiphanius-Ausgabe der ‚Griechischen Christlichen Schriftsteller‘, 123.

gement für einen Autor der Antike, der in vielfacher Hinsicht erst noch entdeckt werden muss, gäbe es diese korrigierte Neuauflage eines lange vergriffenen Bandes nicht. Sie haben beide die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass neben der schon begonnenen Auswertung des Epiphanius für die Frage nach der Häresiologie³² im antiken Christentum nun auch vermehrt anderen Aspekten nachgegangen werden kann und auf diese Weise das „Arzneikästlein“ vielleicht zu einem „Schatzkästlein“ nicht nur für das Studium der christlichen Antike werden kann.

Berlin-Mitte, am 25. September 2013

Christoph Marksches

32 Aline Pourkier, *L'Hérésiologie chez Épiphane de Salamine*, *Christianisme Antique* 4, Paris 1992; Oliver Kösters, *Die Trinitätslehre des Epiphanius von Salamis. Ein Kommentar zum „Ancoratus“*, *Forschungen zur Theologie- und Dogmengeschichte* 86, Göttingen 2003 (dort auch zur Frage, wie mit den Konjekturen Holls umzugehen ist, S. 77–80, und zu seiner neunizänischen Trinitätstheologie, S. 370–374).